Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 37 (1888)

Nachruf: Bernhard Studer

Autor: Balmer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bernhard Studer.

icht eine Beschreibung des Lebens und Wirkens, sondern nur ein furzer Abriß der wissenschaft- lichen Thätigkeit des hervorragenden bernischen Gelehrten kann in diesem Jahrgang des Berner Taschenbuches geboten werden. Wir hoffen, daß sowohl Professor Dr. Bernhard Studer, als die beiden andern in demselben Jahre verstorbenen bernischen Gelehrten, Dr. v. Mülinen und Dr. August v. Gonzenbach ihre Biographen in folgenden Jahrgängen sinden werden.

Bernhard Studer war der Nestor der schweizerischen Gelehrten, erreichte er doch ein Alter von 93 Jahren. Drei Tage vor seinem Hinscheid machte er noch seinen gewohnten Spaziergang. Zurückgekehrt fühlte er sich von einer Schwäche befallen; es stellte sich eine Lungenentzündung ein, welcher Studer drei Tage später erlag. — Bernhard Studer gehört seiner Herkunft nach zu einer von de Candolle aufgestellten Gelehrtengruppe. Bestünde, wie sich Lapouge ausspricht, eine "religiöse Auswahl" auch in der protestantischen und reformirten Kirche, so dürsten wir eine bedeutende Zahl hervorragender Geister weniger besitzen. Mit andern Worten: Die zu wissenschaftlicher Bedeutung gelangten und gelangenden Söhne und Enkel von Geistlichen würden, wenn das Cölibat auch in der protestantischen Kirche bestünde, zur Hebung der Mensch=

heit nichts haben beitragen können. Unter der Zahl der wissenschaftlichen Größen, welche de Candolle in dieser Rubrik aufzählt, sind beispielsweise zu nennen 1): Agassiz, Linné, Oswald Heer, Berzelius, Jenner, Encke, Euler, Geßner, Thomson, Young u. A. Wir haben hiemit nur darauf hingewiesen, daß Bernhard Studer aus einer Pfarrersamilie stammte. Sein Vater, Sam. Studer 2) (1757—1834), war Spitalprediger in Bern (bis 1789), Pfarrer in Büren (1796), Prosessor der praktischen Theosogie (bis 1831). Als Sohn des Pfarrers von Büren durchlief der am 21. August 1794 geborene Bernhard Studer die Schulen seiner Vaterstadt. Er sollte sich dem Berufe seines Vaters, dem geistlichen Stande widmen.

Die Vorliebe zu naturwissenschaftlichen Studien war dem jungen Manne aber angeboren. Sein Vater war selbst ein eifriger Sammler und Beobachter, dazu mit Wyttenbach, Höpfner, Tralles, Morell, seinem Bruder, Notar Studer und Kuhn einer der Mitbegründer der "Privatgesellschaft natursorschender Freunde" in Bern. Aus dieser kleinen Vereinigung ist die jetzige Natursorschende Gesellschaft hervorgegangen und wenige erste Gaben legten den Grund, aus welchem unser Naturhistorisches Museum im Laufe der Zeiten herauswuchs. (Eben dorthin sind auch die ersten Versuche der Anlage eines botanischen Gartens und die Keime anderer naturwissenschaftlicher Institute zu verlegen.) Von der Theologie wandte sich Vernhard Studer bald der Physit und Mathematit und der Naturgeschichte, speziell der Geologie zu. Schon im

¹⁾ Revue d'Anthropologie, Tome II (1887), V.

²⁾ Mittheilungen der naturforsch. Gesellschaft. Dr. J. H. Graf, Rückblick auf die Geschichte dieses Vereins (Nr. 1143 bis 1168, pag. 1111).

Jahre 1816 wurden dem "Kandidaten Studer" die in den Anfängen befindlichen mineralogischen und geologischen Sammlungen zur Ueberwachung und Besorgung anverstraut.

Nach Beendigung seiner Studien widmete Studer seine Zeit neben der Lehrthätigkeit der geologischen Untersuchung der engern und weitern Umgebung Bern's. Als erstes schriftstellerisches Ergebniß dieser Studien besitzen wir seine "Beiträge zur Monographie der Molasse" (1825). Hervorzuheben ist auch ganz besonders, daß sich Studer bei der Gründung der Realschule eifrig bethätigte und an derselben Unterricht in der Physik ertheilte. Seine Lehr= thätigkeit als Professor dauerte von der Zeit der Akademie bis zum Jahre 1874, in welchem Zeitpunkt er den Lehr= stuhl der Geologie aufgab. Während der ganzen Zeit= dauer seiner reichen Thätigkeit war er Mitglied der Museumskommission, längere Zeit Mitglied des schweiz. Schulrathes, oftmals Präsident der Schweiz. Naturforsch. Gesellschaft und 25 Jahre lang Präsident der Geologischen Kommission, wobei er sich hohe Verdienste um die Er= stellung der schweiz. geologischen Karte erwarb.

In der Reihenfolge ihres Erscheinens sind folgende Hauptwerke aus seiner Feder zu erwähnen: Geologie der westl. Schweizeralpen (1834), Lehrbuch der mathematischen Geographie (1836), Lehrbuch der physikalischen Geographie (1847), Geologie der Schweiz (1852/53), Einseitung in das Studium der Physik und der Elemente der Mechanik (1859), Geschichte der physischen Geographie der Schweiz (1863), Index der Potrographie und Stratigraphie der Schweiz (1863).

Groß an Zahl sind die kleinern Abhandlungen und Aufsätze, welche in wissenschaftlichen Zeitschriften des In=

und Auslandes von ihm erschienen. Einzig die Mitthei= lungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern weisen 32 verschiedene Arbeiten auf.

Schon die erste Arbeit, die Monographie der Molasse, hatten Studer's Ruf begründet. Die ersten Geologen jener Zeit suchten Verbindungen mit ihm anzuknüpfen, so Forbes und Leopold v. Buch. Der Letztere soll ihn scherz=weise genannt haben: "Studer von der Molasse".

Schon im Jahre 1815 wohnte Studer der Begrünsdung der "Schweiz. naturforschenden Gesellschaft" in Genfbei. Seit dem Beginn seiner Lehrthätigkeit verging kaum ein Jahr, ohne daß er mit seinen Zöglingen, allein oder in Begleitung berühmter Geologen des Ins und Ausslandes, größere Reisen in die Alpen unternahm.

Bedeutende Reisen in den Alpen unternahmen auch Eicher von der Linth und Studer gemeinsam, daneben forschte der erstere mehr im Often, der lettere mehr im Westen unseres Landes. Gegründet auf 20jährige Be= obachtungen gaben sie im Jahr 1853 ihre geologische Karte der Schweiz heraus. Mit der Dufourfarte und der Betheiligung des Bundes erwuchs dem großartigen Unter= nehmen ein gesicherter Boden und es wurde die Leitung einem Komite überwiesen, dessen Spite Studer war. Diese umfassenden Arbeiten trugen ihm denn auch verschiedene Auszeichnungen ein. Die höchste ist wohl die Anerken= nung der in= und ausländischen Gelehrten. Daneben dart erwähnt werden, daß ihm die selten verliehenc Wollaston= Medaille, der Preis Cuvier und der Orden pour le mérite zuerkannt wurden. Zahlreiche gelehrte Gesellschaften höchsten Rufes ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied und die bedeutenosten Forscher seiner Zeit suchten mit ihm in Briefwechsel zu treten. Die äußern Auszeich=

nungen, seine Medaillen und der kunstvoll gearbeitete Becher, den ihm der Bundesrath hatte überreichen lassen, werden im historischen Museum aufgestellt. Die reichhaltige Bibliothet, die Broschüren und Manustripte wurden der Stadtbibliothet und derjenigen der schweiz. naturforschenden Gesellschaft zugewiesen.

Sowohlbei Anlaß der Versammlung der "Schweiz. natur= forschenden Gesellschaft" in Bern (1877), als bei der Feier des 100 jährigen Bestehens der bern. naturforschenden Gesiellschaft (1886) wurden die Verdienste Studer's gebührend erwähnt und anerkannt.

Es fann nicht verwundern, daß der Gelehrte, der die Theorie der Alpenmassive aufgestellt, und mit aller Detailstenntniß und Gründlichkeit versochten hat, sich später gegensüber einem Heim und Süß in einem gewissen Widerspruch sah, in welchem er nicht zurücktreten konnte. Er ragte aus einer Zeit in die Gegenwart hinein, die Großes geschaffen. Der Gelehrte, welcher am Ausbau seiner Wissenschaft so energisch Hand angelegt, konnte sein Gebäude nicht selbst zerstümmern und blieb seiner Theorie kreu. Nicht zu vergessen ist hiebei, daß die Einzelsorschung mit diesem Lehrzgebäude wenig zu thun hat, daß sie Bausteine von unsvergänglichem Werth geliefert hat, die in jedem, der neuern Ansicht entsprechenden Bau Verwendung sinden müssen.

In diesem Punkte erscheint uns Studer wie Cuvier in seinem Streite mit den Versechtern der Vervollkommnungs= theorie der Vorläuser Darwin's. Heben wir einzelne Werke und selbst nur kleinere Arbeiten oder Anregungen Studer's heraus, dann erscheint uns erst recht seine Bedeutung, und besonders aus den letztern können wir sein Schaffen nach dem Geiste und der Höhe des Errungenen in seiner Zeit

beurtheilen. Schon die oben gebotene Uebersicht seiner Werke zeigte die Vielgestalt seines Arbeitsfeldes. Ein tieses Eindringen in diese Werke läßt uns klar dem Wege seines hellblickenden Auges folgen. Selbst das Ueberlebte ist uns geschichtliches Denkmal dessen geworden, was in jenen Tagen geboten werden durfte oder konnte. Statt vieler Worte erlaube ich mir, hier eine Stelle aus der schon angeführten Geschichte der natursorschenden Gesell= schaft in Bern wiederzugeben. Da heißt es (pag. 147):

"Im Jahre 1835 wurden die meteorologischen Be= obachtungen wieder aufgenommen und zwar auf Antrag von Prof. B. Studer. Er schlägt vor, an sachkundige Männer folgende Fragen zu richten:

- 1) Gibt es in Ihrer Gegend Winde, welche ziemlich regelmäßig zu bestimmten Jahreszeiten erscheinen und einige Zeit anhalten? Welches ist die Richtung dieser Winde? Wie weit sind sie fühlbar?
- 2) Beschränken sie sich auf gewisse Jahreszeiten und auf welche? Aendert die Stunde ihres Anfangs und ihres Aufhörens mit der Jahreszeit oder nach andern Verhält= nissen?
- 3) Steht das Auftreten oder Nichtauftreten dieser Windc in Zusammenhang mit der Witterung und in welchem?

Es ist bekannt, daß aus den Bestrebungen der natur=
forschenden Gesellschaft nach und nach das jezige schwei=
zerische meteorologische Beobachtungsnez entstund. Ebenso
ist naheliegend, daß die obigen Fragen, besonders in Ver=
bindung mit Temperaturbeobachtungen, noch zur Stunde
für viele Punkte unseres Landes der Beantwortung harren
und daß von diesen lokalen und periodischen Winden die
klimatischen Verhältnisse der betreffenden Gegenden in
hohem Maße beeinflußt werden. Die Forderung von Studer

war aber so maßvoll, als bei fortdauernder Beobachtung für die Klimatologie und die physische Geographie unserer engern Heimat hochbedeutend.

Eine ebenfalls hochwichtige Anregung machte Studer am 16. November 1867 durch den Antrag, es möchte die Gesellschaft zum Zwecke des Schutzes der erratischen Blöcke die Regierung begrüßen. Zum Zwecke eines gesicherten Vorgehens wurde Studer beauftragt, die wichtigsten Find= linge zu bezeichnen. Dies geschah am 29. Februar 1868. Durch freiwillige Beiträge konnte eine Zahl der interessan= testen Findlinge vor der Zerstörung gesichert werden.

Hierhin gehört auch die Anregung (1854), auf dem Faulhorn eine meteorologische Station zu errichten, damit Vergleichsresultate mit Vern, Burgdorf und Saanen ershalten werden könnten. Die jetzt errichtete Station auf dem Säntis darf — wie auch die Ausdehnung des Netzes — in gewissem Sinne als die Verwirklichung des Grundgedankens betrachtet werden.

Tritt der Gelehrte dem Verfasser in diesen Einzelzügen schon erheblich nahe, so ist dies noch in höherem Maße in einzelnen Werken der Fall, die mit zu den bleibendsten an innerem Werthe und an geschichtlicher Bedeutung ge= hören.

Die kleine Arbeit über die "Orographie der Schweizer= alpen" kann, genau genommen, nicht hier beigezählt werden.
— Sie hat (mit Abänderungen erschienen in Petermann's Mitth. 1869, pag. 241 u. ff.) einer bedeutenden Meinungs= verschiedenheit gerufen. Gleichwohl hat sie ihre große Berechtigung, weil sich hier der Geologe in klarer Einsicht der Verhältnisse der bisher herrschenden Strömung ent= gegenwirft und die Orographie von den Zwangsfesseln oft

zu strenger geologischer Gründe befreit und im Allgemeinen auf die wahre Grundlage, die Thaleinschnitte (mit steter Berücksichtigung geologischer Verhältnisse) zurücksührt. In diesem Sinne ist der Eintheilungsversuch ein bahnbrechender zu nennen. Auf demselben Grundgedanken basirt die heutige Eintheilung der Ostalpen. Hervorzuheben ist nur, daß von einem Gegensatzum andern ein kleiner Sprung scheint und bei letzterer Eintheilung klar erkannte geologische Vershältnisse den Thaleinschnitten zu Liebe zu sehr vernachelässigt erscheinen.

Noch immer verwendbar ist die physische Geographie. Muß sie auch in ihrem Aufbau und in einzelnen Auß= führungen gänzlich verlassen werden, so bietet sie noch immer eine Fülle der Anregung.

Als ein Hauptwerk, dessen Niemand, welcher sich mit den physischen Verhältnissen der Schweiz befaßt, entrathen kann, muß die Geschichte der physischen Geographie der Schweiz¹) erklärt werden.

Die Leser dieser Stizze des so reichen Gelehrtenlebens mögen dem Verfasser verzeihen, wenn er gleichsam will= fürlich einige Arbeiten besonders hervorhebt und Anderes, das ihnen ebenso bedeutsam scheint, nur vorübergehend er= wähnte. Für's Erste stehen mir neben den größern Werken nur eine Zahl der kleinern Arbeiten, von denen eine gesichtete Auß= wahl oder wenigstens ein genaues Verzeichniß gedruckt werden sollte (einer umfangreicheren Biographie auch bei= zugeben wäre), zur Verfügung. Es dürste mindestens er= klärlich sein, daß ich diesenigen Arbeiten Studer's, welche sich auf die physische Geographie unseres Landes beziehen,

¹⁾ Geschichte der physischen Geographie der Schweiz. Bern und Zürich 1863.

vornehmlich berücksichtige. Eine eingehende Würdigung dieser Beistesprodutte und eine zusammenfassende Dar= legung seines Einflusses auf dieses Wissensgebiet soll auf breiterer Grundlage, als dieß hier möglich ist, später ge= Bervorragend merden in diefer Beziehung boten werden. genannt werden muffen: Der Versuch einer natürlichen Eintheilung der Schweizeralpen (Orographie der Schweizer= alpen 1), die physische Geographie der Schweiz und die Geschichte der physischen Geographie in der Schweiz bis 1815. In letterem Werke fagt Studer: "Nachzuweisen, wie man im Laufe der Zeiten zur nähern Kenntniß eines Landes, seiner Topographie, seiner klimatischen Verhältnisse und Naturprodukte gelangt ist, scheint mir, sowohl im In= teresse seiner Bewohner, als der Wissenschaft selbst, keine überflüssige Unternehmung, eher wohl eine Pflicht dank= barer Anerkennung, die wir gegen unsere Vorgänger zu erfüllen haben. Die überreich auf uns eindringende Fach= literatur und die vielseitig zuströmende Anregung der Begenwart laffen uns feine Zeit, nachzusehen, mas von denselben ist angestrebt und geleistet worden, und in dem nichtdeutschen Auslande besonders scheint man anzunehmen, die Schweiz sei, bevor englische Touristen sie besuchten, ein Land der Pfahlbauten und der Steinärte gewesen. In der Schweiz selbst erscheinen Thatsachen, die längst aufgezeichnet, Theorien, die von unfern Voreltern nach allen Seiten geprüft murden, als neue Entdedungen und mögen es für Diejenigen allerdings fein, die sie veröffentlichen; man verwendet Zeit und Fleiß auf dieselben, die beffer andern Dingen zugekommen wären, oder die neue Arbeit bleibt ungenügend, weil Bieles, das früher gesagt murde,

¹⁾ Jahrbuch des Schweiz. Alpenklub und Petermann's Mit= theilungen 1869, Hest VII. Mit Karte von C. Vogel.

nicht berücksichtigt worden ift. Eine gehörige Uebersicht dieser ältern Leistungen, mit möglichst vollständiger An= gabe der literarischen Quellen und einem ausgedehnten Index, scheint mir am besten geeignet, diesen Uebelständen vorzubeugen. — Eine Aufforderung zu dieser Arbeit mag aber auch in der gegenwärtig vor sich gehenden, tief ein= greifenden Umgestaltung der schweizerischen Kulturzustände gefunden werden. Die Regierungen der alten Schweiz verhielten sich passiv gegen alle Bestrebungen, die nicht direkt mit der Administration, der Landesvertheidigung oder dem Rultus in Verbindung standen; in den beschei= benen, fast ausschließlich von Geistlichen und für Geist= liche organisirten und geleiteten Schulen mar die Landes= kenntniß, wie alle Naturwissenschaft, dürftig oder gar nicht vertreten; wer Studien dieser Art sich hingab, war auf sich selbst und auf die Belehrung angewiesen, die er im Auslande und in der Literatur fand, und der Betrieb dieser Studien war meist auf kleinere freundschaftliche Kreise der Hauptstädte (hier weist er offenbar besonders auf die Freunde der Naturwissenschaft in Bern hin) und auf einzelne Familien beschränkt, in denen er vom Bater auf den Sohn überging. Wie gang anders in unserer Zeit der poly= technischen und Realschulen (zur Begründung des Poly= technifums in Zürich und der Realschule in Bern hat der Berftorbene seine ganze Kraft eingesett), der stets fort= schreitenden Centralisation und allseitig eingreifenden Thätigkeit unserer obersten Behörden! . . . Ich habe die Darstellung mit dem Jahre 1815 abgeschlossen, weil mit der Rückkehr des Friedens und der politischen Selbstständig= keit die neuen Verhältnisse in der Schweiz sich zu gestalten begannen; weil ferner seit der Stiftung der Gesellschaft schweizerischer Naturforscher, die in jenem Jahre stattfand, die jährlich öffentlichen Verhandlungen eine fortgehende Geschichte der inländischen naturwissenschaftlichen Thätig= keit liefern; weil endlich ich es vermeiden wollte, von Zeiten zu reden, in denen die Namen so vieler noch le= bender Männer hätten genannt werden müssen."

Das Werk theilt sich ein in die Zeiten vor dem Wieder= aufleben der Wissenschaft, das Zeitalter der Reformation, das siebzehnte Jahrhundert, das achtzehnte Jahrhundert und in den Uebergang zur neuen Zeit.

Die Besprechung dieses Werkes, welches für die Renntniß des vor dem Jahre 1815 Geschaffenen in Bezug auf die physische Geographie in der Schweiz unerläßlich ift und grund= legend bleiben wird, erschien in den Mittheilungen 1) zugleich mit der Anfündigung der publizirten ersten Lieferung der Beiträge zur Geologischen Karte ber Schweiz (herausge= geben von der geolog. Kommission der Schweiz. Natur= forschenden Gesellschaft. Präsident der Kommission: Prof. Dr. Studer. Mitglieder: Merian, Iselin, Desor und Favre). In der Besprechung lesen wir u. A.: "Bei der literarischen Massenproduktion unserer Zeit begegnet man auf den geo= graphischen, wie wohl auch auf andern wissenschaftlichen Gebieten nur zu häufig oberflächlichen, ohne Kenntniß des vorher Geleisteten entnommenen Arbeiten. Freilich ist es heutzutage überaus schwer, sich eine vollständige Kenntniß der Literatur in irgend einem Zweige der Wissenschaft an= zueignen und bei der Masse des stets neu hinzukommenden Materials zu erhalten. Die besten Hülfsmittel hiezu sind möglichst vollständige Literaturgeschichten, deren es aber für die Geographie außerordentlich wenige, meist nur auf einzelne Perioden bezügliche gibt. Befäßen wir für die

¹⁾ Geogr. Mtttheilungen 1863, pag. 114.

Geographie eines jeden Landes ein so ausgezeichnetes literarisches Handbuch, wie das vorliegende für die Schweiz, wie sehr würden dann alle einschlägigen Arbeiten erleichtert werden, wie viel Zeit und Mühe, welche jett auf die Orien= tirung in der betreffenden Literatur verwendet werden muffen, könnten dann gespart werden . . . Biographische Nachrichten über Alle, welche an dem großen und herr= lichen Bau der jetigen Schweizerkunde gearbeitet haben, begleiten die in historischen Zusammenhang gebrachten und fritischen Besprechungen ihrer Werte und das reiche Detail ist so geordnet, daß man sich leicht über die Ge= ichichte und Literatur jedes einzelnen Zweiges der Geographie und Naturwissenschaften in der Schweiz und zu= gleich über die Wirksamkeit jeder einzelnen Anftalt, Be= lehrtengruppe u. j. w. unterrichten kann . . . Als besondern Vorzug heben wir endlich hervor, daß stets der Zusammen= hang der missenschaftlichen Fortschritte in der Schweiz mit der Entwicklung der Wissenschaften überhaupt im Auge behalten und zur klaren Anschauung gebracht ist, jo daß sich in diesem Spezialwerk zugleich die Beschichte der physi= falischen Geographie abspiegelt."

Hierin zeigte sich eben der Meister seines Faches. Mit der größten Strenge im Detail und der mühsamen Arbeit im Schacht der Einzelforschung verliert der hervorragende Geist die allgemeinen Zielpunkte nicht aus dem Auge und reiht die chronologisch geordneten, übersichtlich dargestellten Daten so ein, daß sie nicht als losgelöste Bruchstücke, sondern als organische Glieder der allgemeinen Entwick= lung erscheinen.

Es ist, wie schon Eingangs bemerkt, nicht an mir, die Laufbahn dieses Mannes der Wissenschaft zu zeichnen, hie= zu bedarf es umfassenderer Vorarbeiten. Wir wollen auch

nicht auf einzelne Schatten hindeuten, welche auf das so reiche Leben fielen. In einer ausführlichen Lebensbeschreisbung werden einzelne Kränkungen, welche neben den weit zahlreicheren Auszeichnungen und Beweisen der Dankbarsteit eben auch nicht sehlten, ihre berechtigte Stelle finden. Meine Stizze will ich schließen mit dem schönen Worte der Erinnerung, welches einer seiner Schüler niederschrieb: "Lebhaft steigt in der Erinnerung das Bild des kleinen, zart gebauten Gelehrten auf, der da, mit den freundlichen Augen, mit dem feinen Wesen und dem gediegenen Wort vor mir am behaglichen Kaminseuer saß. Die wohlswollende Anerkennung, die er den bescheidenen Leistungen seines damals noch jugendlichen Besuchers in der herzlichsteinsfachen Weise spendete, bleibt mir unvergeßlich."

Seit jenem Besuche waren viele Jahre verstrichen, bis der ehemalige Schüler Studer's, Prof. Egli, dieses Wort der Erinnerung schrieb. Eine solche nicht erkaltende Verehrung zeigt uns deutlichst Wesen und Art des Mannes der Wissenschaft, der, auf der Höhe seines Ruhmes stehend, den Blick der Anerkennung und den Wink der Wegleitung zur Verfügung hatte und nicht zauderte, den strebsamen jungen Fachgenossen zu ermuthigen und zu lenken.



Prosessor Dr. Bernhard Studer. Geb. 21. August 1794. – Gest. 2. Mai 1887.